

Großelterndienste im DRK. Eine Handreichung



Die Grundsätze des Roten Kreuzes und Roten Halbmondes

Die Grundsätze wurden von der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz 1965 in Wien proklamiert. Der vorliegende angepasste Text ist in den Statuten der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung enthalten, die von der XXV. Internationalen Rotkreuzkonferenz 1986 in Genf angenommen wurden.

Menschlichkeit

Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung, entstanden aus dem Willen, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Hilfe zu leisten, bemüht sich in ihrer internationalen und nationalen Tätigkeit, menschliches Leiden überall und jederzeit zu verhüten und zu lindern. Sie ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen. Sie fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.

Unparteilichkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung unterscheidet nicht nach Nationalität, Rasse, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung. Sie ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Maß ihrer Not zu helfen und dabei den dringendsten Fällen den Vorrang zu geben.

Neutralität

Um sich das Vertrauen aller zu bewahren, enthält sich die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung der Teilnahme an Feindseligkeiten wie auch, zu jeder Zeit, an politischen, rassischen, religiösen oder ideologischen Auseinandersetzungen.

Unabhängigkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist unabhängig. Wenn auch die Nationalen Gesellschaften den Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit als Hilfsgesellschaften zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterworfen sind, müssen sie dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung zu handeln.

Freiwilligkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung verkörpert freiwillige und uneigennützige Hilfe ohne jedes Gewinnstreben.

Einheit

In jedem Land kann es nur eine einzige Nationale Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaft geben. Sie muss allen offen stehen und ihre humanitäre Tätigkeit im ganzen Gebiet ausüben.

Universalität

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist weltumfassend. In ihr haben alle Nationalen Gesellschaften gleiche Rechte und die Pflicht, einander zu helfen.



Prof. Irmgard Teske (li.) und Ümit Yüzen (re.)
auf der Fachtagung „Großelterndienste im
DRK“ im November 2015 | © DRK

LESEHINWEIS

Um den verschiedenen Geschlechteridentitäten gerecht zu werden, wird in der vorliegenden Publikation der „Gender-Stern“ verwendet, wie zum Beispiel in Mitarbeiter*innen. Dabei wird die Lücke zwischen der männlichen und weiblichen Endung eines Wortes durch einen Stern gefüllt. Der Gender-Stern wird bei Wörtern eingefügt, welche ungewollte oder irreführende Informationen über das Geschlecht enthalten können. Diese Schreibweise bewegt sich zwischen der männlichen und weiblichen Position und lässt zudem Raum für Menschen, welche in dieses ausschließliche System nicht passen oder nicht passen wollen. Von dieser Regelung ausgenommen sind Literaturzitate und Interviews; diese werden unverändert übernommen.

Inhalt

Wenn alle gewinnen: Großelterndienste als Bindeglied in unserem globalen Dorf (Vorwort)	4
Leidenschaft & Synergien: Großelterndienste im DRK	6
Demografischer Wandel: Was Großelterndienste leisten können	8
Was sind Großelterndienste? Begriffe und Definitionen	10
Perspektivwechsel: Jetzt sprechen wir! Die Sicht der Kinder, Wunschgroßeltern und Eltern	13
Auf in die Praxis! Implementierung und Organisation Grundlagen, Kinderschutz, Versicherungs- und Haftungsfragen, Marketing, Finanzierung, Qualifizierung und Begleitung	16
Nur Mut Männer! „Marktlücke Großvater“ oder warum Großelterndienste gern männlicher werden dürfen	34
Herzenssache! Warum alle gewinnen!	36
Best Practice: Großelterndienste im Porträt Großelterndienst des DRK Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V. wellcome gGmbH Hamburg Großelterndienst Berlin Großelterndienst Erfurt e. V.	20 23 27 30
Literatur und Links	38
Impressum	28



Wenn alle gewinnen: Großelterndienste als Bindeglied in unserem globalen Dorf

Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg, DRK-Vizepräsidentin

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind groß zu ziehen.“ afrikanisches Sprichwort

Für ein glückliches, gesundes und gelingendes Aufwachsen braucht ein Kind möglichst viele Beziehungen zu verschiedenen Generationen und Persönlichkeiten, zu verschiedenen Geschlechtern und zu Menschen verschiedener Herkunft. Auch in unserem „globalen Dorf“ gilt dies nach wie vor: Kitas gewährleisten die gemeinsame Erziehung mit anderen Kindern, Sport-Vereine ersetzen das Kicken auf dem Dorfplatz, frühe Hilfen sorgen rechtzeitig für Unterstützung im Notfall.

Die Großeltern, die früher schwatzend auf dem Dorfplatz saßen, Geschichten erzählten, Erfahrungen vermittelten und ein Auge auf die Kinder hatten, um auch mal beherrscht

eingzugreifen, wenn es nötig war – sie spielen aus Sicht der jungen Generation auch heute noch eine ganz besondere Rolle! Wenn Kinder nach den „wichtigsten Menschen auf der Welt“ gefragt werden, „landen“ die Großeltern direkt hinter den Eltern.¹ Auch wenn die Kinder heranwachsen, bleiben Großeltern oftmals wichtige Bezugspersonen, denn sie bieten etwas, das in der Familie oft nicht vorhanden oder möglich ist: „Zeit, Gelassenheit und eine soziale Beziehung, die sich außerhalb von schulischem Stress und Problemen des Heranwachsenden verortet.“²

Leider fällt der Kontakt zu den leiblichen Großeltern dem „globalen Dorf“ immer öfter zum Opfer. Eltern ziehen dorthin, wo sie ihre Jobs finden, zumeist sind beide Elternteile berufstätig, die Müttererwerbstätigkeit liegt heute bei fast 70 Prozent.³ Gleichzeitig steigt die Zahl der Alleinerziehenden

den rasant – in jeder fünften Familie sorgen Mutter oder Vater allein für ihre Kinder.⁴ Und schließlich bleiben immer mehr ältere Menschen ganz ohne Enkel, denn die Anzahl kinderloser Frauen in Deutschland wächst: Schon heute ist jede fünfte Frau zwischen 40 und 44 kinderlos.⁵ Zwar sind Familien mit Vater, Mutter und ein oder zwei Kindern statistisch noch in der Mehrzahl, aber mit sinkender Tendenz. Ob Alleinerziehende, Patchwork- oder Regenbogenfamilien – das Bild von Familie wird beständig bunter, aber auch herausfordernder. So sind rund 42 Prozent der Familien von Alleinerziehenden armutsgefährdet, ein Migrations- oder Fluchthintergrund verschärft dieses Risiko weiter.

Doch der demografische Wandel beschert uns auch unverhoffte Chancen! Nie gab es mehr Senior*innen – und nie waren sie aktiver als heute. Die 65- bis 85-Jährigen in Deutschland fühlen sich heute im Schnitt zehn Jahre jünger, sind sehr mobil, autonom und zudem auch noch willens, sich gesellschaftlich zu engagieren.⁶ Und das Wichtigste: Diese „jungen Alten“ sind gern bereit, einen Beitrag zu leisten. Aktuell engagieren sich bereits 45 Prozent dieser Altersgruppe im gesellschaftlichen Bereich und können sich vorstellen, dies noch auszuweiten!⁷ Viele von ihnen, die keine eigenen Enkel*innen oder diese nicht in der Nähe haben, freuen sich besonders am Einsatz für Kinder.

Demgegenüber stehen immer mehr Kinder und ihre Familien, die sich Großeltern wünschen, und zwar eben nicht als „Babysitter*innen“ oder wegen möglicher materieller Unterstützung. Viele Eltern möchten ihren Kindern die Gelegenheit bieten, von der Lebenserfahrung älterer Generationen zu profitieren, andere Sichtweisen und Geschichte(n) zu erleben, familiäre Bindungen zu knüpfen und verschiedene Lebensstile und Charaktere kennenzulernen.

Als Deutsches Rotes Kreuz möchten wir mit unserem strategischen Ziel „Stärkung und Schutz von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien“⁸ dazu beitragen, unsere Gesellschaft kinder-, jugend- und familiengerechter zu gestalten. Großelterndienste können von den schon vorhandenen Strukturen und den zahlreichen Angeboten rund um Familie, Senior*innen und ehrenamtlich Engagierte innerhalb des DRK profitieren.

Wir wünschen uns, dass diese Handreichung die Gründung von Großelterndiensten im DRK fördert. Kinder und Großeltern konnten noch nie so viele Jahre zusammen leben. Großelterndienste nutzen diese positive Seite des demografischen Wandels und bringen die Eltern-, Kinder- und Großelterngeneration sinnstiftend zusammen. Von der Stärkung dieses Zusammenhalts profitiert die gesamte Gesellschaft.



Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg
Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes
© DRK

1 François Höpflinger: Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern – aus der Perspektive beider Generationen, erschienen in K. Lenz / F. Nestmann (Hg.), Handbuch Persönliche Beziehungen. Weinheim/München 2009, S. 16

2 ebd. S. 20

3 vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Familienreport 2014, Leistungen, Wirkungen, Trends, August 2015, S. 42 (der Bericht ermittelt 67 Prozent Muttererwerbstätigkeit)

4 Statistisches Bundesamt: Familien 2013: Ehepaare noch dominierend, aber rückläufig, Pressemitteilung vom 20. Oktober 2014 – 367/14

5 Statistisches Bundesamt: Jede fünfte Frau zwischen 40 und 44 Jahren ist kinderlos, Pressemitteilung vom 07. November 2013 – 371/13

6 Generali Deutschland Gruppe: Generali Altersstudie: „Ältere fühlen sich zehn Jahre jünger und wollen lebenslang unabhängig bleiben“, Pressemitteilung vom 28.11.2012

7 ebd.

8 Deutsches Rotes Kreuz e. V. Generalsekretariat, Team Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (Hrsg.): Das Profil der DRK-Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Eine Verständigungsgrundlage, März 2013

Leidenschaft & Synergien: Großelterndienste im DRK

Ümit Yüzen, Referentin für Familienbildung und Familienpolitik, DRK-Generalsekretariat

Ob Alltag, Gesundheit, Bildung, Freizeit – wie keine andere soziale oder humanitäre Bewegung in Deutschland bietet das DRK eine Vielzahl vernetzter Hilfen, Beratungen und Leistungen an – lokal, regional, national und international, mit freiwilliger und uneigennütziger Hilfe, ohne jedes Gewinnstreben und quer durch alle Altersklassen.

Welches Netzwerk könnte besser geeignet sein, verschiedene Generationen noch enger zueinander zu bringen, fehlende Bindeglieder zwischen Kindern und Älteren zu schließen, wertvolle Ressourcen von Jung und Alt zu verknüpfen?

Diese Frage diskutierten im November 2015 im Rahmen der Fachtagung „Großelterndienste im DRK“ ausgewiesene Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis mit DRK-Vertreter*innen aus dem gesamten Bundesgebiet. Im Rahmen dieser Tagung wurde zum einen klar, wie hoch der Nutzen von Wunschgroßeltern für die Gesellschaft sein kann. Zum anderen wurde schnell deutlich, wie günstig die Voraussetzungen im DRK für solche Dienste sind. Denn das Deutsche Rote Kreuz bietet nicht nur zahlreiche Synergien in Infrastruktur, Fachwissen und Angeboten, sondern vor allem eines: Die Leidenschaft für ehrenamtliches Engagement.

Großelterndienste unterstützen die Schutzbedürftigsten unserer Gesellschaft: die Kinder. Sie stehen für die DRK-Grundsätze der Menschlichkeit, der Unabhängigkeit und der Freiwilligkeit. Denn Wunschgroßeltern sind ehrenamtlich Engagierte, die Kinder und ihre Eltern unterstützen. Mit Großelterndiensten werden gleich drei Generationen angesprochen, Senior*innen, Eltern und Kinder. Die Wunschgroßeltern erfahren von den Eltern, was es heißt, in der heutigen Zeit Kinder großzuziehen, sie erfahren von den Kindern, was es heißt, in der heutigen Zeit Kind zu sein und Eltern und Kinder erfahren von dem Wunschgroßelternanteil, was es heißt,

alt zu werden: Dieses Wissen umeinander stärkt den Zusammenhalt in der Gesellschaft.

Alle drei Zielgruppen – Kinder, Eltern und Senior*innen – finden sich im DRK: in den Kindertageseinrichtungen, bei den Angeboten der Familienbildung, den Angeboten für Seniorinnen und Senioren, in Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäusern oder Familienzentren, in den offenen Treffs, in den Gemeinschaften des DRK, den Kreisverbänden oder Ortsvereinen.

Die Infrastruktur, die ein Großelterndienst benötigt, ist also im DRK schon vorhanden.

Das DRK hat Orte, wo sich Ältere und Jüngere begegnen können. Es gibt im Verband schon Gruppen, in denen gezielt um Wunschgroßeltern geworben werden kann. Das DRK hat viele Andock-Punkte für junge Familien, wo der Großelterndienst bekannt gemacht werden kann.

Das DRK hat Erste-Hilfe-Kurse und Erziehungskurse, die den Wunschgroßeltern unentgeltlich angeboten werden können, aber auch Kurse zur Bewegung, zur Entspannung oder zu anderen interessanten Inhalten, an denen die Wunschgroßeltern teilnehmen können, auch als Ausdruck der Wertschätzung ihres Engagements. Das DRK hat Räume, in denen sich

Wunschgroßeltern treffen und austauschen können.

Was das DRK für einen Großelterndienst aber vor allem braucht, sind Menschen, die mit großem Engagement Familien und Senior*innen zusammenbringen, Senior*innen direkt ansprechen und informieren.

Menschen, die über die Passung von Familie und Wunschgroßmutter oder -vater „wachen“, das Erstgespräch zwischen Familie und Wunschgroßeltern moderieren und auch dann Ansprechpartner*in sind, wenn einmal etwas nicht so gut läuft. Menschen, die Datenbanken pflegen und die Kontakte zu den Wunschgroßeltern halten. Die Qualität ihrer Arbeit ist entscheidend für das Gelingen eines solchen Dienstes! Auch hier ist das DRK gut aufgestellt mit Ehrenamtskoordinator*innen, die sich der Aufgabe verpflichtet fühlen, ehrenamtlich Interessierte und Aufgaben so zu koordinieren, dass eine Win-win-Situation entsteht.¹ Belohnt wird die Mühe durch neue Familien und Senior*innen, die nicht nur davon profitieren, sondern sich auch für andere Angebote des DRK interessieren oder sich ehrenamtlich engagieren wollen.

¹ DRK: Wegweiser Ehrenamtskoordination – Ein Handbuch für die Praxis, 2013



Ümit Yüzen, Referentin für Familienbildung und Familienpolitik, DRK-Generalsekretariat | © DRK

Wir wünschen uns viele Großelterndienste in unserem Verband und hoffen, diesem Wunsch mit dieser Handreichung näher zu kommen. Wir danken an dieser Stelle besonders herzlich der Initiative „Deutschland wird Kinderland“ der Firma Procter & Gamble für die Unterstützung bei der Realisierung dieser Publikation.

Die vorliegende Broschüre soll all diejenigen unterstützen und auch motivieren, die Großelterndienste ins Leben rufen oder weiterentwickeln wollen, soll Synergien aufzeigen und praktisches Handwerkszeug vorstellen und vielleicht gelingt es ja, auch ein wenig von der Leidenschaft zu vermitteln, die alle Beteiligten in diesem Thema eint.

Demografischer Wandel: Was Großelterndienste leisten können

Prof. Irmgard Teske, Hochschule Ravensburg-Weingarten

Nach derzeitigen Prognosen könnten die über 65-Jährigen in den kommenden Jahren circa ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. In den nächsten Jahren werden aus den „Babyboomern“ Rentner*innen. Dieser Wandel erfordert ein neues Verständnis der Altersgruppen und bietet durch eine erweiterte gemeinsame Lebensspanne Potenziale für eine zukunftsorientierte Gestaltung des Zusammenlebens. Eine der zentralen Herausforderungen des demografischen und soziostrukturellen Wandels ist die empirisch dokumentierte Veränderung von traditionellen Solidaritätsstrukturen in der Gesellschaft, in Familien und Nachbarschaften, auf denen unser soziales Sicherungssystem basiert und „kalkuliert“ ist.

Untersuchungen zeigen, dass die Generationenbeziehungen innerhalb familiärer Kontexte weitgehend intakt sind.¹ Schon 2005 stellte das Deutsche Jugendinstitut in München jedoch fest, dass immer weniger Kinder in

ihrem Aufwachsen ihre Großeltern erleben und dass vielen Senior*innen der Kontakt zu den Enkel*innen fehlt. Von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist deshalb, wie Arrangements des Miteinanders der Generationen außerhalb der familiären Strukturen gestaltet werden und sich gestalten lassen.

Was kann ein Großelterndienst hier leisten? Menschen unterschiedlicher Generationen organisierten und trafen sich schon immer außerhalb ihrer Familie und ihrer Verwandtschaft. Neu ist die besondere, ausdrückliche Aufmerksamkeit auf die Generationenzugehörigkeit und dementsprechend die Gestaltung der Generationenbeziehungen.

Wo „familiäre Netzwerke“ zerfallen, bieten Großelterndienste Potentiale und Perspektiven für Generationenbeziehungen und somit für das soziale Miteinander.

Großelterndienste sind ein nahezu prototypisches Beispiel von intergenerativen und gemeinwesenorientierten Projekten. Wie in der biologischen Großelternschaft können

wechselseitige emotionale Zuwendung und Unterstützung, Weitergabe von Wissen, Kompetenzen, Werteorientierungen und Haltungen erfolgen. Im Mittelpunkt stehen Beziehungen, die vielseitig gelebt und ausgestaltet werden, so dass ein gegenseitiges Geben und Nehmen zentraler Bestandteil des Arrangements wird.

Der Gewinn ist sowohl für Familien und Kinder als auch für Senior*innen evident. Familien erhalten eine flexible und unbürokratische Unterstützung bei der Alltagsbewältigung, bei der Betreuung und Versorgung ihrer Kinder. Sie können die Verantwortung für ihre Kinder einige Zeit mit jemandem teilen. Kinder erhalten eine weitere wichtige Bezugsperson.

Die Wahlgroßeltern können ein gelungener Ausgleich oder eine Ergänzung für „natürliche“ Großeltern sein. Menschen, die Freude am Umgang mit Kindern haben, erleben eine sinnvolle Aufgabe und können Wissen, Erfahrungen und Zeit geben. Sie können neue Erfahrungen machen durch gegenseitiges Lernen.

Ihr freiwilliges Engagement ermöglicht direkte Beziehungen und Kontakte zu jungen Menschen. Durch die generationenübergreifende Arbeit werden Impulse zur persönlichen Weiterentwicklung gegeben. Nicht zuletzt zeigen Untersuchungen, dass Engagement Spaß macht, mehr Lebenszufriedenheit bringt und Engagierte oftmals gesünder sind.²

Freiwilliges Engagement und Selbstorganisation stellen neben staatlichen, verbandlichen und privatwirtschaftlichen Dienstleistungen Stützpfiler unseres Sozialsystems

2 „Ergebnisse der sozial-gerontologischen Forschung belegen, dass sich der produktive Charakter ehrenamtlicher Tätigkeiten besonders auf ältere Aktive positiv auswirkt, z. B. hinsichtlich ihrer Lebenszufriedenheit und ihres gesundheitlichen Wohlbefindens (z. B. Siegrist et al. 2004; Van Willigen 2000)“, zitiert nach: Karsten Hank, Marcel Erlinghagen und Anja Lemke: Ehrenamtliches Engagement in Europa: Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel von Senioren, Berlin, Bochum, Gelsenkirchen, 2005



Prof. Irmgard Teske, Hochschule Ravensburg-Weingarten

dar. Die Bereitschaft der Bürger*innen sich freiwillig zu engagieren, wird als Grundlage für das Funktionieren des gesellschaftlichen Zusammenlebens gesehen. Bürgerchaftliches Engagement schafft eine Atmosphäre der Solidarität, der Zugehörigkeit und des gegenseitigen Vertrauens und somit soziales Kapital. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass der Erfolg und die Dauer des Kontaktes von der Passgenauigkeit der gegenseitigen Erwartungen abhängig sind. Denn, je besser die Wünsche und Erwartungen zusammenpassen, umso größer ist die Chance, dass der Kontakt tragfähig ist.

Mit Blick auf Großelterndienste kann Engagement somit als eine Antwort auf den demografischen Wandel gesehen werden.

Was sind Großelterndienste? Begriffe und Definitionen

Großelterndienste sind keine neue Erfindung. Es gibt deutschlandweit verschiedene Initiativen, die sich teilweise schon jahrzehntelang um das für alle Beteiligten so wertvolle Zusammenbringen von Alt und Jung kümmern.

„Großelterndienste verstehen wir als ehrenamtliche Unterstützung von Familien – in Abgrenzung zu kommerziellen Babysitter-Diensten – bei denen sich durchaus auch ältere Menschen anbieten“, betont Ümit Yüzen, DRK-Referentin für Familienbildung und Familienpolitik. „Eine weitere Abgrenzung ist die zu Patenschaften – diese haben meist einen pädagogischen Ansatz, um Familien in schwierigen Lagen zu unterstützen.“

Favorit „Wunschgroßeltern“: Begriffe und ihre Bedeutung

Manchmal sind es „Leih-Omas“ und „Leih-Opas“, manchmal „Wahl- oder Wunschgroßeltern“, die da vermittelt werden. Dabei sollte man sich schon zu Beginn sehr genau überlegen, welche Bedeutung mit den Begriffen verbunden wird, und was sie über das Verhältnis untereinander

aussagen. Im Rahmen der DRK-Konferenz zu Großelterndiensten im Herbst 2015 fiel die Empfehlung eindeutig aus: „Wunschgroßeltern“ war bei den Expert*innen der klare Favorit, weil dieser dem beiderseitigen Verhältnis am nächsten kam. Die anderen Begriffe wurden als schwierig eingestuft.

Kann man oder muss man zum Beispiel eine „Leih-Oma“ wieder zurückgeben? Und kostet sie eine Leihgebühr? Und wer trifft die „Wahl“ bei einem „Wahl-Opa“? Ist es eine demokratische Wahl?

Gemeinsamer Nenner: Ehrenamt mit Generations-Allianz

Bei aller Unterschiedlichkeit der Begriffe: Sie alle meinen dasselbe und unterscheiden sich dabei von kommerziellen Betreuungsangeboten ganz klar: Großelterndienste können, *müssen aber nicht*, entlohnt werden und erfüllen keine festgeschriebenen pädagogischen Ziele.

„Großelterndienste sind [...] ehrenamtlich geführte [...] Dienste, die [...] auf Anforderung der Eltern/Erziehungsberechtigten kurz- oder langfristige, stundenweise Betreuung

von nichtleiblichen Kindern übernehmen. [...] Großelterndienste [...] können die tägliche Regelkinderbetreuung nicht ersetzen.“¹ (Dr. Volker Mosemann, DRK)

Beide Seiten, Familien und Wunschgroßeltern, begegnen sich dabei unbedingt auf Augenhöhe. Es gibt keine „Auftraggeber*innen“ und keine „Dienstleister*innen“. Familien und Wunschgroßeltern agieren immer miteinander im Einvernehmen und profitieren voneinander.

Großelterndienste: viele Möglichkeiten flexibel gestalten

Vor dem Aufbau eines Großelterndienstes sollten grundsätzliche Fragen geklärt werden, so z. B.

- Ist der Großelterndienst auf Kleinkinder beschränkt oder können auch Heranwachsende und Jugendliche betreut werden?
- Geht es um ein reines Ehrenamt ohne Bezahlung oder besteht die Möglichkeit einer Aufwandsentschädigung?
- Wer schließt die Vereinbarung?
- Welche Rolle hat das DRK dabei?
- Haben Kinder mit Handicap eine Chance?
- Kommen auch Wunsch-Opas zum Zug?

So unterschiedlich die Antworten auf diese Fragen ausfallen, so bunt ist auch die Welt der Großelterndienste. So betreuen Wunschgroßeltern, die vom DRK-Großelterndienst des DRK-Kreisverbandes Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V. vermittelt werden, Kinder von null bis zehn Jahren komplett ehrenamtlich. Wer auf einer Entlohnung besteht, kann sich hier alternativ als Babysitter*in registrieren lassen. Eltern müssen für die ehrenamtlichen Großelterndienste auch keinerlei Vermittlungsgebühren zahlen.

¹ Dr. Volker Mosemann, Berlin: 13. Offenes Forum Familie; 19./20.02.2014 Nürnberg



© Michel Eram/Großelterndienst des DRK Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V.



© Christoph Niemann/wellcome gGmbH

Die bundesweit agierende, gemeinnützige wellcome gGmbH dagegen widmet sich Familien, die sich nach der Geburt subjektiv überlastet fühlen oder durch Mehrlingsgeburt, plötzliche Krankheit oder Trennung vorübergehend „aus dem Takt geraten“. Die Verweildauer der Ehrenamtlichen in der Familie beträgt durchschnittlich

drei Monate. Wellcome erhebt dafür eine Vermittlungsgebühr von maximal zehn Euro und eine variabel an die finanziellen Möglichkeiten der Familie angepasste Gebühr von bis zu fünf Euro pro Stunde.

Der Großelterndienst Erfurt e. V. wiederum vermittelt Wunschgroßeltern für Kinder von sechs Monaten bis hin ins Teenie-Alter mit dem Schwerpunkt Wunschgroßmütter.

„Wunschgroßväter einzeln haben wir bislang selten vermittelt“, erzählt Koordinatorin Helga Marion Hoyme. „Aber bei rund 20 Wunschgroßeltern-Ehepaaren sind auch die Opas erfolgreich im Einsatz.“

Die Wunschgroßeltern in Erfurt kommen zudem auch in die Spielstube einer Flüchtlingsunterkunft.

Unterschiedlich sind auch die ersten Kontakte und Treffen. Der DRK-Großelterndienst in Erkner setzt dabei auf ein Kennenlernen beider Seiten in neutralen Räumlichkeiten – zunächst ohne Kinder. Andere Großelterndienste legen das erste Treffen dagegen bewusst ins familiäre Umfeld und lassen die künftigen Wunschenkel*innen von vornherein dabei sein. Andere treffen sich mit der ganzen Familie in der Natur oder auf dem Spielplatz. Wichtig dabei: Es sollte Klarheit über alle Schritte der Vermittlung beste-

hen, angefangen beim Kennenlernen über eventuelle Probephasen bis hin zur Entscheidung. Und:

Wunschgroßeltern sind keine „Feuerwehr“ oder Babysitter*innen. Der Hauptfokus liegt auf der Beziehung zum Kind.

Es erlebt, dass sich jemand nur mit ihm beschäftigt, spielt, spazieren geht, angelt, bastelt, Hausaufgaben begleitet, Zeit hat etc. Durch den intensiven Austausch bekommen Wunschgroßeltern ihrerseits viel von der Welt, den Wünschen und Vorstellungen der neuen, heranwachsenden Generation mit und ernten zudem durch ihr Engagement eine hohe Anerkennung.

Egal welches Modell man wählt: Wunschgroßeltern müssen entsprechend der Verantwortung zuverlässig und psychisch und physisch belastbar sein!

Aber sie sind Laien und müssen Ansprechpersonen haben, sich austauschen können; ihnen sollten Fortbildungen angeboten werden. Fazit: Großelterndienste müssen gut betreut werden. Ein/e hauptamtlich Beschäftigte*r mit einem Gefühl dafür, ob Familie und Wunschgroßeltern zusammenpassen, ist das „A und O“ eines Großelterndienstes.

Perspektivwechsel: Jetzt sprechen wir!

Aus Sicht der Kinder: Hoffnungen und Nutzen

„Ich wünsche mir ‘ne ganz dicke Oma, zum Kuschn.“

Helga Krull schmunzelt. Die Leiterin des Berliner Großelterndienstes erinnert sich an so manchen Wunsch der Kinder, schließlich ist sie seit vielen Jahren in der Vermittlung aktiv. Sie weiß um die hohe emotionale Bedeutung von Wunschgroßeltern für die Wunschenkelkinder.

Wenn Kinder nach den für sie wichtigsten Menschen auf der Welt gefragt werden, „landen“ die Großeltern direkt hinter den Eltern, wobei die Großmütter leicht vor den Großvätern rangieren.¹

Die Gründe sind oft die gleichen: Die Großeltern haben mehr Zeit, müssen nicht zu Terminen hetzen und darum ist es bei ihnen oft gemütlicher. Aus ähnlichen Gründen müssen sie nicht so streng sein und erlauben oft einiges mehr.

1 vgl. François Höpflinger: Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern – aus der Perspektive beider Generationen, erschienen in K. Lenz / F. Nestmann (Hg.), Handbuch Persönliche Beziehungen. Weinheim/München 2009, S. 16ff

Das lieben die Kinder und zwar nicht nur die ganz Kleinen: Auch Größere bis hinein ins Jugendalter schätzen gemeinsames Spielen und gemeinsame Ausflüge. Sie profitieren aber auch vom Wissen und der Lebenserfahrung der Wunschgroßeltern; ein Plus beispielsweise beim gemeinsamen Erledigen der Hausaufgaben. Und: Sie lieben es, mit der älteren Generation zu diskutieren.²

So erlebt es Luka aus Erkner: Er war zehn Jahre alt, als er über den DRK-Großelterndienst Märkisch-Oder-Havel-Spree seine Wunschoma kennengelernt hat. Für ihn gab es von Beginn an keinerlei Berührungsängste: „Ich fand sie gleich nett“, sagt der heutige 14-jährige Teenager. Das erste Treffen fand in der elterlichen Wohnung statt. Natürlich war es für ihn und seine jüngere Schwester erst einmal eine fremde Frau, die da plötzlich die Nachmittage mit ihnen verbrachte. Zu Beginn war deswegen auch immer die Mutter dabei. Bei gemeinsamen Spiele-Nachmittagen und Spaziergängen kamen sie sich dann näher.

2 vgl. ebd.



„Es ist schön, jemanden zum Reden zu haben, wenn Mama und Papa arbeiten.“ Lukas' Eltern arbeiten beide. Nicht selten bis 20 Uhr. Immer mittwochs geht es nun schon seit vielen Jahren „raus“ – zum Tretboot-Fahren, Fahrradausflug oder gemeinsamen Schlittschuhlaufen. „Sie ist immer da, wenn wir sie brauchen. Eigentlich fast wie eine richtige Oma.“

Lieblingsbeschäftigungen mit der Oma³

	10-12 Jahre	13-15 Jahre	16-18 Jahre
Gemeinsame Ausflüge	44 Prozent	32 Prozent	22 Prozent
Hilfe bei den Hausaufgaben	29 Prozent	12 Prozent	5 Prozent
Gemeinsames Spiel	47 Prozent	24 Prozent	11 Prozent

Gerade beim Thema Wunschgroßeltern ist es wichtig, die Perspektive des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen: Denn in erster Linie muss die Chemie stimmen und das geht nur, wenn die Kinder ihre Meinung einbringen können!

Aus Sicht der Wunschgroßeltern: Erwartungen und Anforderungen

Das traditionelle Bild vom „Großmütterchen im Lehnstuhl“ haben die aktiven Senior*innen von heute schon längst über Bord geworfen. Stattdessen manifestiert sich das Bild vom „(Un)-Ruhestand“ im Alter; mit vielen Interessen, großer Agilität und dem Wunsch nach Anerkennung. Der Wunsch, Großeltern zu werden, ist dabei bei vielen stark ausgeprägt – und aus wissenschaftlicher Sicht sogar evolutionär begründet.⁴

Die Wunschgroßeltern profitieren in vielfacher Weise: Ganz unmittelbar erfreuen sie sich meist ebenso wie die Kinder an gemeinsamen Erlebnissen wie Zoobesuch, Theaterausflug oder Spielplatztouren. Dabei genießen sie das Gefühl, den Kindern etwas bieten zu können; in erster Linie ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Erfah-

³ vgl.: Jürgen Zinnecker/ Imbke Behnken/Sabine Maschke/Ludwig Stecher: null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild, Leske + Budrich, Opladen, 2003, 28ff

⁴ vgl. Sächsische Zeitung vom 25. Januar 2016: „Wenn Kinder keine Kinder wollen“

© privat

rungen. Das macht stolz und stärkt das eigene Selbstwertgefühl. Ganz nebenbei bleiben sie nah an der Jugend dran und profitieren zum Beispiel von deren Wissen über High-Tech, Sprachen und modernes Leben. Und nicht zuletzt nehmen sie sich als Teil einer „familiären Solidargemeinschaft“⁵ wahr und erleben ein stabiles Familienleben. Ergo: Wer sich für die Aufgaben entscheidet, kriegt viel zurück: „Eine schönere Aufgabe kann ich mir gar nicht vorstellen“, schwärmt auch Edeltraud Wolter, die sich seit ihrem Ruhestand im Projekt „welcome“ um Eltern kümmert, die gerade Nachwuchs bekommen haben.⁶ Allerdings wollen die heutigen Senior*innen nicht zu sehr

⁵ François Höpflinger: Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern – aus der Perspektive beider Generationen. Erscheint in K. Lenz / F. Nestmann (Hg.), Handbuch Persönliche Beziehungen. Weinheim

⁶ vgl. Süddeutsche Zeitung vom 17. Juni 2015: „Die Leihoma“

Aus Sicht der Eltern: Wünsche und Realität

Eltern wünschen sich von Großelterndiensten zum einen natürlich Hilfe bei der alltäglichen Vereinbarung von Job und Familie. Gerade dann, wenn ein Elternteil fehlt: Bei 1,6 Millionen Alleinerziehenden verfügt jede fünfte Familie in Deutschland nur über einen Elternteil, meist den der Mutter.¹ Klarer Wunsch ist es zum anderen aber auch, für den Nachwuchs eine weitere Bezugsperson zu haben. So wie Anita aus Berlin. Ihre eigenen Eltern wohnen im Ausland, die ihres Mannes auch nicht gerade „um die Ecke“, wie es so schön heißt. Sie wünschte sich eine Wunschoma als Bezugsperson für ihre Kinder, aber auch, um beim Miteinander von Kind und Job ein wenig entlastet zu werden. Nach einigem Warten hat es dann im Oktober 2012 gleich beim ersten Mal gefunkt: „Das passte einfach“,

¹ vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Familienreport 2014, Leistungen, Wirkungen, Trends, August 2015

vereinnahmt werden. Selbstbestimmtheit und Freiwilligkeit stehen über allem. Spaß und Freude sollen überwiegen, Verantwortungsbereiche müssen klar abgegrenzt werden und Sicherheit geben.

Geld und Geschenke

Eine Einladung in den Zoo oder ins Puppentheater, ein kleines Geschenk dann und wann oder ein Eis im Sommer – auch Wunschgroßeltern lieben es, ihre Wunschenkel zu verwöhnen. Aber Achtung: Sie sollten sich hierzu immer vorher mit den Eltern abstimmen, um nicht in Konkurrenz zu ihnen zu treten oder sie zu beschämen. So haben am Ende alle ein gutes Gefühl.

erinnert sich Anita heute. „Wir hatten gleiche Ansichten, gleiche Einstellungen – perfekt!“ Der Volltreffer muss es aber nicht immer sofort sein. Kay aus Berlin erinnert sich: „Wir hatten vor unserer jetzigen Wunschoma zwei andere Frauen kennengelernt. Die eine hat sich danach nicht mehr gemeldet, bei der anderen stimmte die Chemie einfach nicht.“ Danach hat es aber geklappt – beide Familien sind heute glücklich mit ihren Wunschgroßmüttern.

Verschiedene Ansichten zu bestimmten Dingen sind normal. „Das gibt es schon mal. Unsere Wunschoma bringt zum Beispiel recht häufig Süßigkeiten mit. Das finden wir manchmal nicht so gut“, gibt Zweifachpapa Kay zu. „Aber eigentlich sagen wir da nicht viel. Soll sie machen. Dafür ist sie ja unsere Oma.“

Auf in die Praxis! Implementierung und Organisation

Grundlagen schaffen: Das „A und O“ für den Erfolg

Deutschlandweit gibt es weit über 100 Großeltdienste.¹ Und es werden ständig mehr. Sie alle haben es sich zur Aufgabe gemacht, Eltern zu helfen, Senior*innen zufrieden und Kinder glücklich zu machen. Sie haben aber auch die schwierige Aufgabe, die Interessen aller Beteiligten zu kennen, um ihnen auf eine professionelle Weise gerecht zu werden. Denn nur so kann ein Großeltdienst funktionieren.

1. Professionelle, hauptamtliche Leitung als Garant für Erfolg

Eine gute Koordinierung von Angebot und Nachfrage ist für den Erfolg von Großeltdiensten unerlässlich. Dies sollte hauptamtlich und auf professio-

Großeltdienste sollten ...

- professionell und hauptamtlich betreut werden
- gut erreichbar sein
- über einen Anlaufpunkt verfügen
- auch online präsent sein
- Profile von Familien und Freiwilligen möglichst in einer Datenbank pflegen, (Achtung Datenschutz!)
- Wunschgroßeltern beim Kennenlernen und danach professionell begleiten und
- Wunschgroßeltern Weiterbildungen und Erfahrungsaustausch ermöglichen

nel Basis erfolgen. Wer einen Großeltdienst betreut, sollte über einige fachliche Grundlagen verfügen oder sie sich aneignen können.

Schulungen zu Themen wie Marketing/Akquise, Fundraising, rechtlichen Fragen, Versicherungen, Kinderschutz, Pädagogik, Freiwilligenmanagement, Projektmanagement, Mediation etc. bieten sich besonders an.

Qualifizierte Mitarbeiter*innen haben die besten Chancen, Senior*innen und Familien erfolgreich zusammenzubringen. Wer das nötige Know-how mitbringt, kann auch bei Problemen professionelle Entscheidungen treffen, in Streitigkeiten vermitteln oder



© Christoph Niemann/welcome gGmbH

bei Haftungsfragen Lösungen anbieten. Ehrenamtskoordinator*innen im DRK eignen sich in besonderer Weise für diese Aufgabe.²

2. Passende Räumlichkeiten nutzen allen Beteiligten

Wie sehen die Räumlichkeiten vor Ort aus? Wo ist der „zentrale Anlaufpunkt“? Wo können Besprechungen, Erstgespräche und Schulungen stattfinden? Welchen Eindruck vermitteln die Räumlichkeiten?

Das alles will wohl überlegt sein, wenn man startet. Dabei kann man vielleicht auch mit anderen Initiativen kooperieren und im Umfeld von Kitas

oder Vereinen zusätzliche Synergien erschließen.

Erfahrungen zeigen: Erst-Gespräche zwischen Wunschgroßeltern und Familien können im privaten Umfeld der Familie stattfinden. Auch das Kennenlernen ohne Kinder außerhalb der Wohnung hat sich bewährt. Hat der Großeltdienst eigene Räume mit entsprechender Büroausstattung (Telefon, Computer, Drucker etc.), können hier auch Kennenlerngespräche zwischen Familien und Wunschgroßeltern stattfinden. Auch für Weiterbildungen und den gegenseitigen Erfahrungsaustausch interessierter Senior*innen bedarf es geeigneter Räume. Gut bewährt für Qualifizierungsangebote haben sich zum Beispiel Erste-Hilfe-Kurse,

Ernährungskurse, Weiterbildungen in rechtlichen Fragen und pädagogisch-psychologische Schulungen.

3. Mit Fragebögen und Datenbanken zum „Glücksgriff“

Um die Traum-Familie oder die „perfekte“ Wunschoma zu finden, braucht es nicht nur Menschenkenntnis und Glück. Als hilfreich haben sich Fragebögen erwiesen, um die jeweiligen Erwartungen in Erfahrung zu bringen. So eine standardisierte Erfassung der Profile und Erwartungen kann gut helfen, „Topf und Deckel“ zusammenzubringen. Im allerbesten Fall trägt man alles in eine gut gepflegte Datenbank ein und landet einen Glücksgriff.

Achtung Datenschutz!

Sobald Sie Daten in Fragebögen sammeln, müssen Sie an den Datenschutz denken. Gesundheitsrelevante Daten sind besondere personenbezogene Daten, für die es strengere Regelungen gibt. Was im konkreten Einzelfall datenschutzrechtlich zu beachten ist, ist unbedingt mit dem Datenschutzbeauftragten der jeweiligen Gliederung abzuklären.

¹ Dr. Volker Mosemann, Berlin: 13. Offenes Forum Familie; 19./20.02.2014 Nürnberg

² DRK: Wegweiser Ehrenamtskoordination – Ein Handbuch für die Praxis, 2013, S. 11 ff

Mögliche Fragen für standardisierte

Fragebögen für Wunschgroßeltern

- Warum wollen Sie Wunschgroßeltern werden?
- Wie fit sind Sie? Bis in welche Etage können Sie Treppen steigen?
- Wie viel Zeit möchten Sie aufwenden?
- Haben Sie Allergien?
- Rauchen Sie?
- Gibt es besondere Wünsche, die Sie haben?
- Wie alt soll das Kind sein?
- Wie viele Kinder möchten Sie höchstens betreuen?
- Welchen beruflichen und familiären Hintergrund bringen Sie mit?
- Welche Hobbys haben Sie?
- Wie weit entfernt darf/soll Ihre Wunsch-Familie wohnen?

Mögliche Fragen für standardisierte

Fragebögen für Familien

- Wobei sollen Ihnen die Wunschgroßeltern helfen?
- Soll es eine Wunschoma sein oder ein Wunschopa?
- Wie viele Kinder haben Sie? In welchem Alter?
- Welche Hobbys und Vorlieben haben die Kinder?
- Worauf muss die Wunschoma bei der Betreuung Ihrer Kinder achten (Vorerkrankungen/Allergien)?
- Wie alt ist/sind Ihr/e Kind/er?
- An welchem Tag brauchen Sie Hilfe durch Wunschgroßeltern?
- Welche Vorstellungen haben Sie von der Betreuung?

Zum Wohl der Kinder: Kinderschutz im Fall der Fälle

Das Thema Kinderschutz sollte schon im Erstgespräch thematisiert werden. Nicht zuletzt, um bestehende Unsicherheiten aus dem Weg zu räumen und den Weg für ein unbeschwertes Miteinander zu ebnen – damit die potenziellen Wunschgroßeltern wissen, worauf sie sich einlassen und wofür sie verantwortlich sind.³

Kinderschutz ist ein Qualitätsmerkmal der DRK-Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

Kinder und ihre Eltern müssen sich ganz besonders auf die Vertrauenswürdigkeit des DRK verlassen können. Deshalb ist das erweiterte Führungszeugnis für Großelterndienste Pflicht. Ziel der Regelungen zum erweiterten Führungszeugnis ist es, einschlägig vorbestrafte Personen von einer Mitwirkung an der Aufgabenwahrnehmung in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe fernzuhalten und auszuschließen. Die Regelung dient damit auch dem Selbstschutz der Einrichtungen und Träger. Die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses ist keine Garantie, dass es nicht zu Übergriffen kommen kann – aber es signalisiert, dass das DRK sich diesem Thema stellt und Vorsorge trifft.⁴

Die Befreiung von der Gebühr für das Führungszeugnis für Ehrenamtliche ist im Gesetz über Kosten in Angelegenheiten der Justizverwaltung (JVKostG) geregelt und in einem entsprechenden Merkblatt des Bundesamtes für Justiz erläutert.⁵

³ www.aufsichtspflicht.de

⁴ Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V.: Empfehlungen des Deutschen Vereins zu Führungszeugnissen bei Neben- und Ehrenamtlichen in der Kinder- und Jugendhilfe (§72a Abs. 3 und Abs. 4 SGBVIII), 2012

⁵ www.bundesjustizamt.de/DE/SharedDocs/Publikationen/BZR/Merkblatt_Gebuehrenbefreiung.pdf?__blob=publicationFile&v=8

Der Träger sollte den ehrenamtlichen Wunschgroßeltern ein Schreiben mitgeben, das sie der örtlichen Meldebehörde vorlegen können. Im Schreiben sollte aufgeführt sein, dass die betreffende Person nach § 30 a Abs. 2 Bundeszentralregistergesetz (BZRG) ehrenamtlich in der Arbeit mit Kindern/Jugendlichen tätig sein wird und deswegen ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen muss.

Das erweiterte Führungszeugnis ist zu Beginn der Tätigkeit und danach regelmäßig mindestens alle fünf Jahre vorzulegen.

2012 veröffentlichte das Deutsche Rote Kreuz e. V. die DRK-Standards zum Schutz vor sexualisierter Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Menschen mit Behinderungen in den Gemeinschaften, Einrichtungen, Angeboten und Diensten des DRK. Mit den im Verband abgestimmten und durch Präsidium und Präsidialrat beschlossenen Standards, die für alle Gliederungen verbindlich sind, will das Deutsche Rote Kreuz

- „das Vertrauensverhältnis zwischen Kindern, Jugendlichen, Menschen mit Behinderungen, ihren Familien und den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und den ehrenamtlich Aktiven in den Angeboten des DRK vertiefen,
- Kinder, Jugendliche und Menschen mit Behinderungen durch präventive Arbeit schützen und sie in ihrem Selbstbewusstsein stärken,
- das Thema „sexualisierte Gewalt“ in die Öffentlichkeit bringen und damit Vorsorge und Hilfe verbessern,



© Michel Eram/Großelterndienst des DRK Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V.

- unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und ehrenamtlich engagierten Menschen im Verband im Umgang mit dem Thema stärken und sensibilisieren, ihnen die Angst vor diesem Thema nehmen und Mut zur Reaktion machen.“⁶

Um zu dem Thema tiefer ins Gespräch zu kommen, empfiehlt es sich, den Wunschgroßeltern einen Verhaltenskodex vorzulegen, diesen mit ihnen zu besprechen und von ihnen unterschreiben zu lassen. Vorlagen hierfür

⁶ DRK: DRK-Standards zum Schutz vor sexualisierter Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Menschen mit Behinderungen in den Gemeinschaften, Einrichtungen, Angeboten und Diensten des DRK, S. 9

Großelterndienst des DRK Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V.



Ellen Schneider

Name des Projekts	DRK-Großelterndienst DRK KV MOHS e. V.
Größe des Projekts	ca. 30-35 registrierte Wunschgroßeltern & Babysitter*innen (betreuen teilweise 2 Familien), rund 260 Familien suchten in den vergangenen 6 Jahren Kontakt zu älteren Menschen
Alter der Kinder	von 0-14 Jahren (sinnvolle Neuvermittlung bis max. 10 Jahre)
Verknüpfung mit Babysitterdiensten	ja, wir trennen in Wunschgroßeltern (langfristige Begleitung beim Aufwachen) und Babysitter*innen zur Betreuung
Arbeitsumfang	alle Koordinator*innen sind ehrenamtlich tätig, Wochenstundenzahlen variieren
Werden Wunsch-Großväter angefragt und vermittelt?	Opas werden häufig nachgefragt, jedoch immer in Zusammenhang mit einer Oma, bei ca. 1/3 der Wunschomas ist auch ein aktiver Opa dabei, es melden sich aber ausschließlich Omas, ihre Männer kommen später dazu
Träger	DRK KV MOHS e. V.
Finanzierung	Finanzierung über den DRK-Kreisverband
Förderer	Pampers-Initiative „Deutschland wird Kinderland“ (Procter & Gamble)
Aufwandsentschädigung	Erstattung Fahrt- und Sachkosten für Koordinatorin, kostenfreie Versicherung für Ehrenamtliche
Qualifizierungs-Angebote	Erste Hilfe am Kind, wöchentliche Bildungsangebote im Generationen-Café und gelegentliche Weiterbildungen durch Unterstützung Jugendamt / DRK / Netzwerkpartner
Netzwerk-Arbeit	sehr gute Vernetzung inner- und außerhalb des Trägers, stark begünstigt durch Personalunion Koordinatorin DRK und Lokales Bündnis für Familie („Familienbündnis“)
Angebote für die Wunschgroßeltern	wöchentliches Generationen-Café, diverse Veranstaltungen durch Partner*innen, gelegentliche Würdigungen, z. B. in der Presse, Teilnahme an DRK-Veranstaltungen, fachliche Begleitung durch das DRK
Termine & Kontaktpflege	Terminvergabe per Mail, wöchentlicher Newsletter, darüber hinaus ist Koordinatorin jederzeit ansprechbar; mindestens Kontakt bei Geburtstagsanrufen – fast bei allen auch häufiger begleitend zu ihrer Tätigkeit
Besonderheiten	gute Kontakte zu anderen Großelterndiensten in Deutschland
Kontakt	DRK-Großelterndienst c/o Hort Koboldland Ellen Schneider Lange Straße 6, 15537 Erkner Tel.: 03362 / 88 77 99 grosselfterndienst@drk-mos.de www.drk-grosselfterndienst.de flexible Bürozeiten

finden Sie in der Mustervorlage zum Standard 3 (Verhaltenskodex und Selbstverpflichtung).⁷

Im Fall der Fälle

Wenn blaue Flecke nicht wie üblich an Knien und Schienbeinen auftreten, das Wunschenkelkind plötzlich nicht mehr nach Hause möchte oder ohne erkennbaren Grund häufig weint, werden Wunschgroßeltern unsicher. Was tun, wenn es in der Familie anscheinend Probleme gibt? Kinder vielleicht sogar Misshandlungen erleiden?

Für solche und ähnliche Fälle verfügt das Deutsche Rote Kreuz bereits über zahlreiche nützliche und praxisnahe Handlungsempfehlungen, welche von Großelterndiensten als Grundlage genutzt und adaptiert werden können.⁸

„Wir sind nicht bereit, Unmenschlichkeit hinzunehmen und erheben deshalb, wo geboten, unsere Stimme gegen ihre Ursachen.“ (...) „Besondere Aufmerksamkeit richten wir auf Kinder, die von der Gesellschaft ausgegrenzt bzw. benachteiligt werden.“⁹

⁷ www.drk-kinder-jugend-familienhilfe.de/arbeitsfelder/schutz-vor-sexualisierter-gewalt/drk-standards-zum-schutz-vor-sexualisierter-gewalt.html

⁸ DRK: Arbeitshilfe zum Bundeskinderschutzgesetz, 2013 (www.drk-kinder-jugend-familienhilfe.de/uploads/tx_ffpublication/arbeitshilfe-bkischg.pdf)

⁹ DRK: Empfehlungen einer Handlungsverpflichtung zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung in der DRK-Kindertagesbetreuung, 2006

Der Träger muss im Vorfeld Sorge dafür tragen, dass der oder die Koordinator*in Kontakt zu einer spezialisierten Kinderschutzfachkraft aufnehmen kann, die die Lage beurteilen und ggf. die nächsten Schritte einleiten kann, wenn es von Seiten der Wunschgroßeltern Sorgen oder Verdachtsmomente gibt – damit im Fall der Fälle unverzüglich geholfen werden kann – und zwar ohne Bagatellisierung, aber auch ohne Dramatisierung.¹⁰

Versicherungs- und Haftungsfragen

Der Fußball, der ins Nachbarhaus fliegt, der Autounfall auf dem Weg in den Zoo oder ein verstauchter Fuß auf dem Spielplatz – Großelterndienste müssen Familien und Wunschgroßeltern Sicherheit für den Alltag mit ihren Wunschenkeln geben. Nicht zuletzt auch, um Unsicherheiten aus dem Weg zu räumen, die gerade ältere Menschen bewegt. Im Sinne der Fürsorgepflicht und Anerkennung für die geleistete Arbeit sollten die Wunschgroßeltern umfänglich durch den Trägerverband versichert sein.¹¹ Der Gesetzgeber hat den Schutz bei Unfällen und gegen Haftungsansprü-

¹⁰ Kindeswohlgefährdung. Erkennen und Helfen.; Hg. Kinderschutz-Zentrum Berlin e. V. 11 überarbeitete Auflage, 2009

¹¹ CD-ROM Rechtsgrundlagen des DRK, Art.Nr. 827442, Versicherungsmerkblatt, DRK Wegweiser Ehrenamtskoordination, S. 70

che bei Ehrenamtlichen in Deutschland in den letzten Jahren stark verbessert. Alle Bundesländer haben eine private Haftpflichtversicherung zugunsten bürgerschaftlich Engagierter abgeschlossen.¹²

Beim Großelterndienst Erfurt beispielsweise springt die Thüringer Ehrenamtsstiftung ein und bietet aktiven Großeltern eine kostenfreie Unfall- und Haftpflichtversicherung. Auch das Mehrgenerationenhaus Markdorf bietet seinen registrierten Wunschgroßeltern eine Unfall- und Haftpflichtversicherung; zudem unterstützt das Land (Baden-Württemberg) Ehrenamtliche mit einer Unfallversicherung.¹³

Und auch Kinder und Eltern sollten ausreichend abgesichert sein. Haftpflicht- und Unfallversicherung sollten als Grundvoraussetzung zur Aufnahme schon im Vorgespräch abgefragt werden.

Die Aufsichtspflicht

Grundsätzlich liegt die Aufsichtspflicht für Minderjährige bei ihren Eltern bzw. Personensorgeberechtigten. Dies wird (stillschweigend) auf den Wunschgroßeltern übertragen, wenn sich Eltern und Wunschgroßel-

¹² www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a329-zu-ihrer-sicherheit-unfallversichert-im-ehrenamt.html

¹³ Prof. Irmgard Teske: Fachgespräch am 16. Mai 2014 in Frankfurt a. M.: Großelterndienste – Zur Weiterentwicklung eines Generationenprojektes, Institut für Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

tern einig sind, dass das Kind ohne ein Elternteil mit der Wunschgroßmutter oder dem Wunschgroßvater etwas unternimmt. Unmittelbar gesetzlich geregelt sind nur die Rechtsfolgen einer Verletzung der Aufsichtspflicht (§§823, 832 BGB), nicht aber Inhalt und Umfang einer ordnungsmäßigen Aufsichtsführung. Die Vorschriften zur Aufsichtspflicht tragen immer auch dem Umstand Rechnung, dass das Kind mit zunehmendem Alter eine immer präzisere Einschätzung seiner eigenen Grenzen und Fähigkeiten und über die Gefährlichkeit seines Tuns erlangt.¹⁴

„Scheues Reh Senior*innen“: Marketing & Akquise

Viele Familien mit Kindern suchen Wunschgroßeltern – doch die sind (noch) „Mangelware“. Allein beim Berliner Großelterndienst warteten im vergangenen Jahr mehr als 650 Eltern mit insgesamt 950 Kindern auf Wunschgroßeltern – gemeldet hatten sich immerhin knapp 480 Wunschomas und -opas.

Eines der wichtigsten Ziele eines Großelterndienstes ist es daher naturgemäß, möglichst viele Großeltern zu gewinnen. Strukturiertes Vorgehen im Bereich Marketing und in der Akquise ist daher das „A und O“ beim Aufbau und bei der Etablierung eines Großelterndienstes.

Die passende Ansprache: Charme und Individualität

„Großelterndienst – bringt Kinderlachen in Dein Leben“ – das ist der Slogan und Aufhänger des Großelterndienstes vom DRK-Kreisverband Märkisch-Oder-Havel-Spree in Erkner. „Aufhänger“ meint dabei einen aktuellen Anlass,



© Michel Eram/Großelterndienst des DRK Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V.

der die thematische Grundlage für das Konzept liefert. Einen guten Slogan samt Aufhänger zu finden lohnt sich, denn so steigt der Wiedererkennungswert. Ist der Slogan gefunden, braucht es drei wichtige Fragen zur Bestimmung der Marketing-Strategie:

- Wer ist die Zielgruppe?
- Was begeistert die potenziellen Wunschomas und Wunschopas?
- Was macht Senior*innen skeptisch?

a) Zielgruppe: Mit 50 Plus im besten Alter!

Grundsätzlich können nicht nur Rentner*innen, sondern ruhig auch schon „jüngere Ältere“ angesprochen werden. Erfahrungsgemäß fühlen sich viele Menschen schon ab dem Alter von etwa 50 Jahren bereit für ein solches Ehrenamt. Wichtiger als ein bestimmtes Alter ist es, sich gesund und fit zu fühlen und genug Zeit mitzubringen. Bei aller Freude über die vielbeschworenen aktiven und mobilen

wellcome gGmbH Hamburg



Eva Pertzborn
© wellcome gGmbH

Name des Projekts	wellcome gGmbH
Idee	Das Baby ist da, die Freude riesig und nichts geht mehr: Familien, die sich nach der Geburt Unterstützung wünschen oder die unter besonderen Belastungen leiden (z. B. Mehrlingsgeburt, Alleinerziehende), erhalten diese durch Ehrenamtliche. Wellcome hilft dort, wo Familie oder Freunde nicht zur Verfügung stehen.
Hilfe	Die Ehrenamtlichen unterstützen die Familie ein- bis zweimal pro Woche zu Hause: Sie betreuen das Neugeborene, spielen mit den Geschwisterkindern, helfen ganz praktisch und hören zu.
Team	Ein wellcome-Team besteht aus einer hauptamtlichen, fachlich ausgebildeten wellcome-Teamkoordination, etwa 15 Ehrenamtlichen und einer wellcome-Teamleitung.
wellcome bundesweit	Derzeit sind ca. 250 Teams in 14 Bundesländern aktiv (Stand: 1/2016), weitere Gründungen sind in Planung, seit 2015 gibt es Teams auch in Österreich und der Schweiz; ca. 4.500 Ehrenamtliche engagieren sich bundesweit.
Politische Schirmherrschaft	wellcome steht unter der Schirmherrschaft der Bundeskanzlerin, Dr. Angela Merkel; in den Bundesländern halten die Sozial- oder Familienminister*innen den Schirm über wellcome.
Finanzierung	benötigter Jahresetat pro Standort & Team: ca. 8.000 bis 10.000 Euro, Einnahmen: Spenden, öffentliche Zuschüsse, Gebühren
Aufwandsentschädigung	Das wellcome-Ehrenamt ist eine zeitlich begrenzte Aufgabe, die mit hoher Anerkennung verbunden ist. Die Ehrenamtlichen sind unfall- und haftpflichtversichert, bekommen Fahrtkosten erstattet und erhalten regelmäßig Angebote für Austausch, Reflexion und Fortbildungen. Kosten für einen wellcome-Einsatz: bis zu 5 Euro/Stunde und eine einmalige Vermittlungsgebühr von 10 Euro, individuelle Ermäßigungen sind unbürokratisch möglich, denn am Geld darf die Hilfe nicht scheitern.
Netzwerk-Arbeit	mit Geburtskliniken, Hebammen, Gynäkolog*innen, Kinderärzt*innen, Beratungsstellen, sozialen Diensten, Freiwilligen-Organisationen, Kirchengemeinden, etc.
Besonderheiten	Social Franchise-Unternehmen (Garantie für gleichbleibend hohe Qualität)
Kontakt	wellcome gGmbH Eva Pertzborn Hoheluftchaussee 95, 20253 Hamburg Tel.: 040 226 229 7-20 info@wellcome-online.de www.wellcome-online.de



¹⁴ www.aufsichtspflicht.de

„Best Ager“ – viele Senior*innen reagieren mehr auf die leisen Töne, wünschen sich zwar soziale Kontakte, sind aber eher zurückhaltend, ganz wie ein „scheues Reh“.

Die unterschiedlichen Bedürfnisse der beiden Zielgruppen bestimmen dann auch deren Ansprache. Welche Formulierungen überzeugen? Welche Argumente können Bedenken minimieren? Das maximiert die Bereitschaft, sich als Wunschoma oder Wunschopa bei einem Großelterndienst zu engagieren.

b) Mit Begeisterung, bitte!

Mit diesen Argumenten überzeugen Sie zukünftige Wunschgroßeltern:

- Zeit schenken, ein offenes Ohr haben, gemeinsam etwas unternehmen: Wunschgroßeltern haben viel zu geben – und bekommen viel zurück.
- Mitten im Leben stehen, mit jungen Familien in Kontakt treten und wieder die Welt mit Kinderaugen sehen: Die Unvoreingenommenheit von Kindern öffnet den Blick auf neue Perspektiven. Das gilt besonders dann, wenn persönliche Erfahrungen mit Kindern oder Enkel*innen in der eigenen Biographie fehlen.
- Das eigene Potenzial voll ausschöpfen und sich persönlich weiterentwickeln – das motiviert und regt an.
- Engagierte sind gesünder – denn das freiwillige Engagement macht Spaß, erhöht die Lebenszufriedenheit und hält langfristig fit¹⁵ – die Gemeinschaft mit Kindern ist ein wahrer Jungbrunnen!

Werte vermitteln, die Welt erklären, auf Wunden pusten: Wenn Wunschgroßeltern mit ihren Wunschenkel*innen typische Kinder-Erlebnisse teilen, profitieren nicht nur die drei Generationen, sondern zusätzlich die Gesellschaft, denn Kinder gestalten Zukunft!

15 vgl. Hannah M. C. Schreier, PhD; Kimberly A. Schonert-Reichl, PhD; Edith Chen PhD: Effect of Volunteering on Risk Factors for Cardiovascular Disease in Adolescents A Randomized Controlled Trial, 2013



© Christoph Niemann/wellcome gGmbH

c) Vorsicht Stolpersteine!

So sehr sich Großeltern freuen, Eltern zu entlasten und Zeit mit Kindern zu verbringen, sie wollen nicht als günstige Babysitter*innen „genutzt“ werden.

- Unerfüllte Erwartungen führen schnell zu Enttäuschungen – daher immer zu Beginn die Wünsche aller Seiten klären.
- Es geht nicht um Arbeit und auch nicht um einen Notfallservice, sondern um eine freiwillige Teilhabe an Familie und Gemeinschaft.
- Es macht Sinn, dieses Engagement mit einer fairen Entschädigung zu würdigen – ein Bezahlcharakter soll dabei aber nicht entstehen.
- Wenn Wunschgroßeltern – besonders zu Beginn – nicht gut vorbereitet und begleitet werden und keinen Kontakt zu Gleichgesinnten haben, besteht die Gefahr, dass das Engagement schnell im Sande verläuft. Sie brauchen den Austausch und die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Regelmäßige gemeinsame Unternehmungen stärken das Zugehörigkeitsgefühl und locken über Mundpropaganda neue Interessent*innen an.

Einige Großeltern sind zurückhaltend oder fürchten zu viel Verantwortung. Nehmen Sie ihre Sorgen ernst, versuchen Sie niemanden zu überreden, aber geben Sie ihnen mit Informationen Sicherheit – wie zum Beispiel zu Aufsichtspflicht, Versicherungen, Erfahrungswerten, Unterstützungsmöglichkeiten.

Machen Sie deutlich, wie einfach und unkompliziert eine Kontaktaufnahme beim Großelterndienst möglich ist – und bieten Sie verschiedene Möglichkeiten dafür an (Begegnungscafé, Internet, Öffnungszeiten, Telefonsprechstunden etc.).

Der Mix macht's:

Praxis-Tipps PR und Marketing

Haben Sie Ihre Botschaft gefunden, gilt es, diese möglichst vielen bekannt zu machen.

Kanäle zur Verbreitung

- lokale Medien (Print, TV, Radio)
- Kommunikationskanäle des DRK
- Veranstaltungen zur direkten Ansprache, z. B. auf dem Wochenmarkt, beim Senior*innen-Nachmittag, bei Messen und Stadtfesten
- Mundpropaganda
- Faltblatt/Flyer mit Namen, Tel.-Nr. und Sprechzeiten einer Ansprechpartnerin*in
- Webseite

Besonders Veranstaltungen sind wie dafür gemacht, den Großelterndienst publik zu machen. Die Planung von Veranstaltungen macht Spaß und fördert die Mundpropaganda.

Marketing-Instrumente (Auswahl)

- Logos & kurze Slogans
- Briefe an Mitglieder (z. B. zum Geburtstag)
- Pressemitteilungen
- Roll-Ups (Aufsteller, die leicht aufzustellen und günstig sind)
- Flyer, Plakate, Postkarten, Broschüren (kostengünstig herstellbar)
- Jahresberichte
- Foto-Dokumentationen

Das Einmaleins der Pressearbeit

Weil die Schaltung von Werbeanzeigen meist nicht bezahlbar ist, nimmt eine gute Presse- und Öffentlichkeitsarbeit einen besonders wichtigen Stellenwert zur Verbreitung Ihrer Botschaften ein. Die gute Nachricht: Alle Themen, die mit Kindern zu tun haben und nicht als Werbung wahrgenommen werden, sind sehr beliebt bei den Medien! Garniert mit einer pfiffigen Überschrift und einem schönen Foto haben Sie meist sehr gute Chancen auf eine Veröffentlichung.

Lebendig, interessant, aktuell und ohne platte Reklame – so mögen Journalist*innen Presstexte. Alle Inhalte müssen immer ehrlich und überprüfbar sein. Die Öffentlichkeitsabteilung des DRK-Kreisverbands unterstützt Sie hier gern. Haben Sie diese Punkte erfüllt, dann nur noch schnell Rechtschreibung und Grammatik überprüfen und schon kann der Text raus. Aber an wen eigentlich?

Ganz einfach: Senden Sie Ihre Presstexte einfach und kostengünstig per E-Mail an all diejenigen, die sich für Ihr Projekt interessieren könnten und die darüber berichten sollen. Das können Redaktionen von Zeitungen und Zeitschriften, vom Lokalradio oder der lokalen Fernsehstation sein. Auch Anzeigen- und Wochenblätter berichten sehr gern über sogenannte „bunte Themen“ rund um Familie und Kinder.



Presseverteiler aufbauen

Sammeln und aktualisieren Sie Telefonnummern und E-Mail-Adressen von allen Journalist*innen und Redaktionen, mit denen Sie Kontakt haben, möglichst in Tabellenform. So haben Sie immer einen Verteiler abrufbereit. Einmal jährlich sollten Sie alle Kontakte per E-Mail anschreiben und nachfragen, ob Ansprechpartner*innen und Kontaktdaten noch aktuell sind.

Die berühmten „W“-Fragen

- **WAS** ist genau geschehen?
- **WANN** ist es passiert
- **WER** war beteiligt?
- **WO** ist es passiert?
- **WIE** ist es verlaufen?
- **WARUM** ist es geschehen?
- **WOHER** stammt die Information?

Layout-Tipps für Flyer und Plakate:

Weniger ist mehr!

Dank der modernen und frei verfügbaren Technik kann jede*r schon mit einfachsten Mitteln Werbemittel gestalten.

Doch Achtung: Nicht alles, was geht, soll und darf auch genutzt werden.

Schnell erkennt man die Laien an einem (etwas zu) bunten Durcheinander verschiedener Elemente. Je zurückhaltender die Gestaltung, desto klarer Ihre Botschaften! Halten Sie sich immer an die Vorgaben zum Erscheinungsbild des DRK!¹⁶

¹⁶ DRK Handbuch zum Erscheinungsbild, 2. Auflage 2010, CD-ROM erhältlich im Rotkreuz-Shop

Checkliste: Gute Pressemitteilungen

- im 1. Absatz alles Wichtige (die „W-Fragen“, siehe Kasten Seite rechts)
- genauer Ort, genaue Zeit
- kurze Sätze (10-15 Wörter): Subjekt, Prädikat, Objekt
- keine Ich-/Wir-Form
- Vor- und Nachname (nicht: „Frau Müller“ oder „Omi Müller“)
- Funktion bzw. Qualifikation (bei Erwachsenen)
- Vornamen und Alter (bei Kindern)
- keine bewertenden Adjektive (böse, schön, etc.)
- keine Abkürzungen
- aktiv schreiben, keine Passiv-Formulierungen (es wurde gemacht)
- Zitate verwenden (lebendiger)
- Ansprechpartner*innen angeben (mit gut erreichbarer Telefonnummer)

Großelterndienst Berlin



Helga Krull

Name des Projekts	Großelterndienst Berlin
Größe des Projekts	477 Wunschgroßeltern, 500 vermittelte Eltern mit 650 Kindern, 650 auf eine Vermittlung wartende Eltern mit 950 Kindern (Stand 31.12.2015)
Alter der Kinder	von 0 bis 10 Jahren
Arbeitsumfang	eine hauptamtliche Mitarbeiterin mit 38,5 Stunden 4 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen mit 5 Stunden (Stand 27.01.2016)
Werden Wunsch-Großväter angefragt und vermittelt?	ja
Träger	Berliner Frauenbund 1945 e. V.
Finanzierung	über Zuwendungen durch Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales mit kleinem Eigenanteil
Aufwandsentschädigung	ja, 4 Euro/Stunde, wenn die Eltern in der Lage dazu sind
Qualifizierungs-Angebote	monatliche Angebote für die Wunschgroßeltern (z. B. Erste Hilfe-Kurs)
Netzwerk-Arbeit	Vernetzung mit anderen Großelterndiensten bundesweit, mit Kinderbetreuungsprojekten (z. B. Shia e. V. und VAMV e. V.), mit Patenschaftsprojekten und mit Freiwilligenagenturen
Angebote für die Wunschgroßeltern	monatliches gemeinsames Frühstück, Gesprächskreis für Neuvermittelte, Ausflüge, Weiterbildungen
Kontaktpflege	3x im Jahr Zusendung des Programms, Anrufe zum Geburtstag
Kontakt	Großelterndienst Berlin Helga Krull Warschauer Str. 58a, 10243 Berlin Mo-Di 12 bis 17 Uhr Tel.: 030 292 03 22 Ansbacher Str. 63, 10777 Berlin Mi-Do 12 bis 17 Uhr Tel.: 030 213 55 14 grosselterndienst@t-online.de www.grosselterndienst.de



Fotos

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – das gilt auch für die Pressarbeit. Dabei sollten Sie folgende Hinweise beachten:

- rechtliche Fragen: Einverständniserklärung der Abgebildeten (immer schriftlich)
- Fotograf/©-Vermerk beachten
- Hintergrund beachten: Wachsen z. B. Bäume „aus“ den Köpfen?
- angemessene Kleidung und Frisur (Seriosität)
- Qualität: Bilder müssen scharf sein, keine geschlossenen oder roten Augen
- Druckqualität (ca. 300 dpi, ca. 1 MB pro Bild)
- Fotos nie in Word-Dateien einfügen und versenden

Exkurs: Social Franchise

Das Geschäftskonzept des Social Franchise verknüpft kommerzielles Franchising mit Projekten im Non-Profit-Bereich. So arbeiten die

bundesweiten Teams der wellcome gGmbH seit vielen Jahren erfolgreich nach diesem Prinzip. Im Vordergrund steht nicht die Gewinnmaximierung, sondern ganz klar der soziale Nutzen. Ziel ist es, die Reichweite eines Projektes zu erhöhen und die Qualität einer Dienstleistung zu verbessern: mit standardisierten Verfahren, Handbüchern, Qualitätssicherung und Markenpflege. Kernelemente des Social Franchise sind:

- ein Prototyp, der an möglichst vielen Orten repliziert wird
- ein Handbuch mit Arbeitsabläufen
- ein Markenname für das gesamte Programm
- einheitliche Schulungen und Fortbildungen
- ein Kooperationsvertrag zwischen Franchisegeber*innen und -nehmer*innen, der die Arbeitsteilung festlegt
- systematische und einheitliche Methoden zur Qualitätskontrolle

Wer nicht fragt, bekommt auch nichts: Finanzierung eines Großelterndienstes

Die Höhe der Kosten für den Großelterndienst insgesamt ist abhängig von unterschiedlichen Faktoren wie: Personalkosten für Koordinator*innen, Bürokosten, Kosten für Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung (Druckkosten, Telefon, Porto etc.), Veranstaltungskosten sowie Aufwendungen für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen (Fortbildungen, Fahrtkosten, Versorgungskosten bei Treffen und Unternehmungen). Auch hier gilt es, Synergien innerhalb des DRK zu nutzen – oft können z. B. Räumlichkeiten des DRK mitgenutzt werden.

Beiträge und Gebühren

Bei der Frage der Vergütung bzw. einer Aufwandsentschädigung unterscheiden sich die verschiedenen Dienste. Die meisten Senior*innen erwarten keine Vergütung. Eine faire Aufwandsentschädigung hebt jedoch hervor, wie wichtig das Engagement der Wunschgroßeltern ist.

Es soll aber nicht der Anreiz für die Senior*innen sein. Denn: Großelterndienste sind keine professionellen Unternehmen, sie ersetzen nicht die tägliche Regelkinderbetreuung oder Babysitter*innen. Es gibt gesetzliche Bestimmungen für die Ersetzung von Aufwendungen von rein ehrenamt-

lichen Tätigkeiten. Nach §670 BGB werden all die Aufwendungen ersetzt, die „zum Zwecke der Ausführung des Auftrags“ gemacht wurden. Bei Großelterndiensten wären das zum Beispiel Fahrtkosten, Kosten für Eintrittskarten oder Verpflegungskosten. Alternativ können auch pauschalierte Aufwandsentschädigungen getätigt werden, allerdings ergibt sich daraus eventuell eine andere einkommensrechtliche Beurteilung.¹⁷

PRAXISTIPP

Vermeiden Sie Buchhaltungsaufwand, indem Sie nur Vorschläge oder Richtlinien für eine mögliche Entschädigung machen – überlassen Sie die Abwicklung direkt den Eltern und Wunschgroßeltern.

Auch die Großelterndienste selbst können für ihre Leistungen, wie zum Beispiel die Vermittlung und weitere Angebote, kleinere Aufwandspauschalen erheben.

17 Geld und Ehre, Aufwandsentschädigungen und Vergütungen im freiwilligem Engagement, www.diakoniewuerttemberg.de/fileadmin/Publikationen/GeldUndEhre.pdf



Das Deutsche Rote Kreuz ist durch seine Grundsätze der Menschlichkeit, Unparteilichkeit und Freiwilligkeit verpflichtet, besonders niedrigschwellige Angebote zu unterstützen, so auch Familien in finanziellen Notlagen.

Großelterndienste sollten sich genau überlegen, ob und wie sie allen Interessent*innen Zugang zu ihren Angeboten ermöglichen, auch denjenigen, die vielleicht von einer Aufwandspauschale abgeschreckt werden würden.

PRAXISTIPP

Legen Sie Ermäßigungen und Befreiungen für finanzielle Notlagen unbürokratisch fest.

Impressum

Herausgeber
Deutsches Rotes Kreuz e. V.
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Fachverantwortung
Ümit Yüzen, Referentin für
Familienbildung und Familienpolitik

Redaktionsschluss
15.02.2016

Redaktion/Konzeption
Korax Kommunikation,
Constanze H. Latussek
www.korax.de

Grafik/Layout
Zaza Design,
Susanne Zaza Gläser
www.zazadesign.de

© 2016 DRK e. V., Berlin

Fotos
Michel Eram/Großelterndienst des DRK
Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V.
(Titelbild, Seiten 11, 19, 22, 28, 37)

Christoph Niemann/wellcome gGmbH
(Seiten 4, 12, 17, 24)

DRK (Seiten 3, 26, 29, 32, 35, 39)

privat (Seite 14)

Großelterndienst Erfurt e. V.



Marion Hoyme

Name des Projekts	Der Großelterndienst Erfurt e. V.
Größe des Projekts	70 Wunschgroßeltern, Wunschenkel*innen ca. 60 bis 70
Alter der Kinder	von 0,5 bis 14 Jahren
Arbeitsumfang	1 Koordinatorin, meist halbtags, zu den üblichen Geschäftszeiten erreichbar (saisonal sogar ganztags), unterstützt ca. 6 Teammitglieder und 20 Vereinsmitglieder (ehrenamtlich)
Werden Wunsch-Großväter angefragt und vermittelt?	selten angefragt, aktiv sind ca. 20 Großeltern-Ehepaare
Träger	gemeinnütziger eingetragener Verein beim Amtsgericht Erfurt
Finanzierung	aus eigener Akquise und Einnahmen aus Vermittlungen; Unterstützung über Ehrenamtsbeauftragte im Bereich des Oberbürgermeisters der Stadt Erfurt (jährlich neu festgelegt)
Förderer	Spenden (sind teilweise an Projekte gebunden) und Elternspenden als Dankeschön
Aufwandsentschädigung	ja, für die ersten 5 Stunden/Monat je 3 Euro, jede weitere Stunde 1 Euro im gleichen Monat
Qualifizierungs-Angebote	u. a. Erste-Hilfe-Kurse, unterstützende Weiterbildungen und Gesprächsrunden
Netzwerk-Arbeit	mit Mehrgenerationenhaus Erfurt, Familienzentren, Frauenzentrum, Lokales Bündnis für Familie, WBG's, wellcome, ASB, vernetzt mit weiteren Großelternprojekten
Angebote für die Wunschgroßeltern	monatliches Frühstückstreffen, Gesprächsrunden, 14-tägige Beratungs- und Infostunde, gemeinsame Ausflüge (Museum, Wandertage, Grillabend), begleitende Fortbildungen, Besuche in Kindergärten, Jahresmotto (im Jahresplan mit Angeboten unterlegt), Besuch von öffentlichen Einrichtungen, die dieses Ehrenamt unterstützen, Erste-Hilfe-Kurs, Tablet- und PC-Schulungen, Würdigungen durch den Ehrenamtsbeauftragten (Teilnahme an Ehrenamtsfestveranstaltung im Rathaus, Ehrenamts-card)
Synergien in der Arbeit mit Flüchtlingen	3 Spielzimmer in Gemeinschaftsunterkünften mit dem Ziel, Flüchtlingskindern im Kindergartenalter ein wöchentliches Spielangebot und erste Deutschkenntnisse zu ermöglichen/ Einzelförderung von Flüchtlingskindern durch pensionierte Lehrer*innen/ universitäres Projekt (Lehrstuhlinhaber Professor C. Földes), in dem Student*innen am Lehrstuhl Deutsch mit Unterstützung von Wunschgroßeltern nachmittags Deutschunterricht an 5 Grundschulen geben
Termine & Kontaktpflege	Jahresplan mit allen Terminen, Anruf zum Geburtstag, regelmäßige Frühstückstreffen, weiteres geselliges Zusatz-Treffen im Monat, Vereinstreffen und -wesen, Spielzimmertreffen, private Treffen
Kontakt	Der Großelterndienst Erfurt e. V. Helga Marion Hoyme Mühlhäuser Str. 80, 99092 Erfurt Mo. - Fr. 9:00 bis 15:00 Uhr Tel.: 0361-74787811 Mobil: 0176/24269098 info@der-grosselterndienst-erfurt.de www.der-grosselterndienst-erfurt.de

Hinweis

Alle Wunschgroßeltern müssen die erhaltenen Geldbeträge bei ihrer Steuererklärung angeben! (Freibetrag ausnutzen)¹⁸

Mögliche Kosten für Eltern

- Vermittlungsgebühr an den Großelterndienst
- Betreuungsstunden
- Zusatzkosten (Fahrtkosten, Eintrittspreise etc.)

Weitere Leistungen für Großeltern

- Zugang zu kostenfreien Kursen (z. B. Erste Hilfe-Kurse des DRK, Erziehungskurse, Gymnastik, neue Medien etc.)
- Übernahme entstehender Kosten für Unternehmungen in Absprache mit den Eltern

Fundraising

Potenzielle Spender*innen für das Anliegen und die Arbeit von Non-Profit-Organisationen zu interessieren, ist der Aufgabenbereich des Fundraising – ein wesentlicher Teil des Marketings! Dieses Thema ist eng mit dem Kreisverband zu bearbeiten und abzustimmen.

„Fundraising ist die systematische Analyse, Planung, Durchführung und Kontrolle sämtlicher Aktivitäten einer steuerbegünstigten Organisation, welche darauf abzielen, alle benötigten Ressourcen (Geld-, Sach- und Dienstleistungen) durch eine konsequente Ausrichtung an den Bedürfnissen der Ressourcenbereitsteller (Privatpersonen, Unternehmen, Stiftungen, öffentliche Institutionen) zu möglichst geringen Kosten zu beschaffen.“¹⁹

¹⁸ www.deutsche-rentenversicherung.de (Hinzuverdienen Ehrenamtlicher)

¹⁹ Urselmann, Michael: Fundraising, 6. Auflage, Wiesbaden 2014

Mögliche Unterstützer

- Privatpersonen als Spender*innen, Erblasser*innen (*Individual Giving*)
- Firmen (*Corporate Giving*: Spenden, Sachspenden oder Überlassung von Mitarbeiter*innen)
- Stiftungen (*Foundation Support*)
- Staatliche Institutionen, Fördergelder, staatliche Zuschüsse, Ausrüstung oder Arbeitskräfte bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), Freiwilligem Sozialem Jahr (FSJ), Bürgerdiensten etc. (*Public Support*)

Instrumente des Fundraising

- Sammlungen und Kollekten
- Persönliche Gespräche
- Mailings
- Veranstaltungen
- Online-Fundraising
- Erbschaftsfundraising

Wie geht's?

Wer? Neben Privatpersonen, denen das Förderziel meist besonders am Herzen liegt (und die sich oft steuerliche Vorteile erhoffen), bieten sich besonders lokale Unternehmen als potenzielle Spender an.

Wo? Kontakt zu Privatpersonen finden Sie in Fußgängerzonen, auf Veranstaltungen, über Flyer und Plakate, Presse und über die Webseite; Unternehmen direkt vor Ort.

Was? Sammlungen und Kollekten bei Privatpersonen haben den Vorteil, dass der Erfolg direkt messbar ist – langfristiges Ziel sollten aber regelmäßige Spenden sein. Über Umfragen bei Veranstaltungen können Privatpersonen ihre Kontaktdaten angeben – so können Sie E-Mail-Adressen sammeln und sie regelmäßig anschreiben. Datenschutz beachten!

Wie? Unternehmer*innen sind im persönlichen Gespräch am ehesten zu überzeugen. Lassen Sie sich einen Termin bei der Leitung oder den Marketing-Verantwortlichen der



für sie interessanten Unternehmen geben. Argumentieren Sie aus Sicht des Unternehmens – warum steht es diesem gut zu Gesicht, Sie zu unterstützen (Imagegewinn für Familienfreundlichkeit). Auch Pressemitteilungen eignen sich für einen Spendenaufruf gut – das ist vergleichsweise wenig Aufwand für viele erreichte Personen – und stößt besonders in der Vorweihnachtszeit auf große Resonanz.

Tipps für Spendenaufrufe²⁰

- Wer nicht fragt, bekommt nichts
- Kompetenz zeigen durch Darstellung der Erfolge
- Je konkreter desto besser – Großelterndienst genau beschreiben
- Emotionale Ansprache als „Türöffner“ verwenden
- Keine Belehrungen oder Appelle – zeigen Sie, was Spenden bewirken

²⁰ www.spendwerk.de/2009/02/6-tipps-fur-spendenaufrufen

Unterstützung vom Träger

Das Deutsche Rote Kreuz verfügt über ein umfangreiches Netz an Unterstützungsmöglichkeiten, angefangen bei unterstützenden Publikationen rund um Kinder und Familie über Beratung in rechtlichen und Versicherungsfragen bis hin zu konkreten Synergien vor Ort mit den Aktivitäten vor Ort (Kitas, Jugendrotkreuz, Notdienst). Die Tätigkeit der Koordinatorin oder des Koordinators muss in jedem Fall hauptamtlich erfolgen und vergütet werden. Schon mit fünf bis zehn Wochenstunden kann die Etablierung eines Großelterndienstes „angeschoben“ werden, so Ellen Schneider, Leiterin des DRK-Großelterndienstes Märkisch-Oder-Spree in der Nähe von Berlin.

Qualifizierung und Begleitung

Ob Generationen-Café oder Wandertag: Bei regelmäßigen und gut geplanten Aktionen erfahren Wunschgroßeltern Wertschätzung und Gemeinschaft – und ganz nebenbei spricht sich die exzellente Betreuung durch das DRK herum.

Die Sicherung der Qualität durch Weiterbildungen und Begleitungsangebote ist ein wichtiges Instrument, um die Familien und Senior*innen für den Großelterndienst langfristig und nachhaltig zu begeistern und auch, um neue Interessent*innen zu erreichen.

Grundlagen für Wunschgroßeltern

Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder „in guten Händen“ sind. Entscheiden sich Senior*innen für den Großelterndienst, sind deswegen verschiedene Grundlagenkurse Voraussetzung für die Teilnahme. Zu diesen besonders wichtigen Qualifizierungs- und Begleitungsangeboten gehören:

- Erste-Hilfe-Kurs, Erste Hilfe am Kind-Kurs (eventuell ohne Prüfung am Ende, um keine Einstiegshürde zu produzieren)
- Spielideen, Förderung des Kindes
- Kinderschutz im Sinne des § 8a SGB VIII
- Giftberatung, gesunde Ernährung

Ergänzende Angebote und Freizeit

Das DRK bietet ein breites Spektrum an Weiterbildungen im Bereich Erziehung und hilft den Wunschgroßeltern so beim Umgang mit ihren Schützlingen. Sommerfeste, Kurz- und Erlebnisreisen, Ausflüge und Wandertage machen allen Spaß und binden Familien und Senior*innen gleichermaßen ein. Möglich sind:

- offene Gesprächsrunden mit Dozent*innen (Jugendamt, Expert*innen, Politiker*innen, Logopäd*innen, Expert*innen aus den eigenen Reihen), Frühe Hilfen
- Workshops und Trainings
- Vorträge über Senior*innen-Themen wie Demenzforschung, Patientenverfügung, Ernährung für Ältere
- Erlebnis- und Kulturreisen, kurze Trips oder Wandertage

Mögliche Themen zur Weiterbildung

- Erste Hilfe am Kind
- Grenzen setzen
- Unfallverhütung
- Spiel- und Kontaktgruppen des DRK (SpieKo)
- Sicht des Kindes
- Spielideen in der Natur
- Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit
- Pubertät
- Schulsystem
- Neue Medien
- Dyskalkulie und Legasthenie
- ADHS/ADS
- Erziehungsstile
- Trotzphase
- Trennung
- Großelternkurse

Von den Angeboten erfahren die Familien und Wunschgroßeltern über den Jahresplan und die Programme des DRK. Wichtig sind auch Flyer samt Anmeldeformular für den Großelterndienst und natürlich auch die Presse. Viele Angebote sollten nicht nur für Senior*innen, die bereits als Wunschgroßeltern aktiv sind, gelten, sondern auch für die, die es werden wollen. Und einige sollten dann auch für Familien mit Kindern offen sein – zum Beispiel regelmäßige Gesprächs-Frühstücke.

PRAXISTIPP

Alle Weiterbildungs-Angebote sollten freiwillig und leicht zugänglich sein. Sie sollten für die Wunschgroßeltern kostenfrei sein. Kurse finden am besten nachmittags statt und dauern nicht länger als zwei Stunden.

Nur Mut, Männer!

„Marktlücke Großvater“ oder warum Großelterndienste gern männlicher werden dürfen

Bei einer intakten Großeltern-Enkel*innen-Beziehung steht oft die Oma vorn dran: Sie ist die mit dem anscheinend besseren Händchen für Babys und Kleinkinder, dem besseren Organisationstalent und dem vermeintlich größeren Herz bei kleinen „Wehwehchen“. Zu Unrecht, wie Dr. Volker Mosemann meint. Der langjährige Projektleiter für die Arbeit mit Vätern und Großvätern im DRK-Generalsekretariat meint:

„Der Mangel an Väterlichkeit und Großväterlichkeit ist ein auffälliges gesellschaftliches Problem zum Nachteil familiären Zusammenlebens. Das

muss abgebaut werden.“¹

Für ihn sind Väterlichkeit und Großväterlichkeit genauso wichtig, wie Mütterlichkeit und Großmütterlichkeit als wichtige Eigenschaften von Frauen. Nicht zuletzt deshalb setzt sich Volker Mosemann seit Jahren konsequent für eine verbesserte Großväterarbeit beim DRK ein. Konkret möchte er

- die Großvater-Enkel*innen-Beziehung stärken
- die Erziehungskompetenzen von Großvätern festigen und
- spezielle Treffs für die Großväterarbeit etablieren.

¹ Besonderheiten von Großvätern und das DRK-Projekt „Die neuen Großväter in Aktion“, 13. Offenes Forum Familie; 19./20.02.2014 Nürnberg, Inputvortrag Forum 7: Großeltern und Eltern – Rollenvielfalt und Prägung

Mehrere DRK-Kreisverbände haben sich das Thema „Großväter“ mit Erfolg auf die Fahnen geschrieben, z. B. in Borken, Euskirchen oder Güstrow. Mit speziellen Angeboten für Großväter gibt es hier das nötige Rüstzeug für einen modernen, aktiven Opa:²

- spezielle erlebnisorientierte Angebote wie Großvater-Enkel*innen-Erlebniswanderungen
- Bildungsveranstaltungen zu Erziehungsfragen
- typisch „männliche“ Schnupperwochenenden z. B. mit der Wasserwacht/Bergwacht

² Best Practice und Erfahrungen in der Väter-, Großväterarbeit und im Großelterndienst des DRK, Dokumentation der Veranstaltung vom 09.06.-10.06.2015, Bielefeld



Wenn der Opa mit dem Enkelkind: Vorteile einer intakten Großvater-Enkel*innen-Beziehung:

Waren Männer früher in puncto Kinderbetreuung außen vor, sind sie heute oft wie selbstverständlich bei der Geburt dabei oder nehmen Elternzeit. Das färbt mehr und mehr auch auf die ältere Generation ab.

Großväter können mit ihrem ganz speziellen Know-how Tolles leisten: Das Erlebnis, dem technisch versierten Großvater zur Hand gehen zu dürfen, lässt Kinder selbstbewusster werden. Großväter dürfen es genießen, dass ihre Ratschläge respektvoll geachtet werden. Das stärkt sowohl die Erziehungskompetenz bei den Opas, als auch das Zutrauen der Enkel*innen.

Stimmen die Voraussetzungen, können Wunschopas eine wertvolle Bereicherung für Familien sein. Insbesondere die immer größer werdende Zahl alleinerziehender Mütter profitiert von ihnen und bietet ihrem Nachwuchs auf diese Weise vielleicht auch andere, eher männliche Anregungen.

Großväter gesucht!

Noch ist die Nachfrage nach Wunschomas größer, als nach Wunschopas. Allerdings wandelt sich dieser Trend. Beim Großelterndienst des DRK-Kreisverbandes Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V. werden sie sogar explizit angefragt, erklärt die dortige Koordinatorin Ellen Schneider. Für neu zu gründende Großelterndienste also eine Marktlücke, die es zu füllen gilt.



Dr. Volker Mosemann,
© DRK

Herzenssache! Warum alle gewinnen!

Unser Produkt ist Lebensfreude.

Ellen Schneider, DRK-Großelterndienst Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V.

Beim Wort „Oma“ geht das Kopfkino los: liebevolle alte Dame, kann wundervoll kochen, hat immer Zeit, tröstet gut und hört zu, nimmt nicht alles gleich so ernst und bewahrt Geheimnisse. Auch bei „Opa“: Er weiß und erzählt viel, ist für Späße und Spiele aufgelegt, geht zum Angeln oder hilft beim Handwerkeln.

Für Großeltern ist es eine unwahrscheinliche Bereicherung, ihre Enkel*innen beim Aufwachsen zu begleiten. Leider ist das für viele Menschen nur ein Traum. Wir Koordinator*innen lassen diesen Traum wahr werden. Wir sind die guten Feen, die liebevolle Großeltern finden und ihnen Kinderlachen ins Leben zaubern. Das ist unsere Aufgabe und dafür gibt es ganz viel Dank und Anerkennung.

Dafür brauchen wir keine spezielle Ausbildung. Wichtig ist, „für die Sache zu brennen“, sehr viel Ausdauer und Zuverlässigkeit zu haben, spontan und offen zu sein. Unser Job ist frei gestaltbar in Zeit, Raum und Aufwand; wir lernen

viele Menschen kennen und erhalten intensive Einblicke in ihr Leben. Deshalb pflegen wir viele Kontakte, denken unkonventionell, arbeiten strukturiert und selbständig, verfügen über Organisationstalent und Empathie. Das bringen alle guten Koordinator*innen mit – und vor allem: Wir bewirken eine Menge! Für einzelne Menschen kann unsere Arbeit lebenslange positive Auswirkungen haben. Wir haben eine wirklich sinnvolle und dankbare Aufgabe!

Dank dem DRK als Träger haben wir eine große Infrastruktur im Hintergrund. Die zahlreichen Großelterndienste in Deutschland sind unsere Partner*innen und Gleichgesinnte – keine Konkurrent*innen! Das ist beim gemeinsamen Erstellen dieser Handreichung wieder sehr deutlich geworden.

Unsere Aufgabe ist allerdings nicht leicht. Ganz anders als ein wirtschaftlicher Betrieb rechnet sich ein Großeltern-dienst nie direkt und sofort, auch wenn er große Synergien mit sich bringt. Dazu kommt: Die Nachfrage nach Wunsch-

großeltern ist größer als das „Angebot“. Und es ist schwierig, diejenigen zu finden, bei denen nicht nur die „technischen Daten“ passen, sondern auch die „Chemie“ stimmt. Erst dann entsteht und hält eine Wunschbeziehung.

Die Mühe lohnt sich in jedem einzelnen Fall, denn bei jeder Wunsch-Familie ergibt sich eine unglaubliche „Win-win-win-win-Situation“:

- **Eltern** gewinnen Betreuung, zusätzliche Bezugspersonen, jemanden, der ihre Kinder mag – und Zeit zum Auftanken.
- **Kinder** erfahren Zuwendung, bekommen Aufmerksamkeit, ein Erwachsener nimmt sich für sie viel Zeit. Idealerweise profitieren sie ein Leben lang von den Werten, Anregungen und Erfahrungen der Großeltern.
- **Großeltern** genießen das Gefühl, für eine sinnvolle Aufgabe gebraucht zu werden. Sie gewinnen Anerkennung und erleben das Glück, Kinder aus einer entspannten Perspektive aufwachsen zu sehen.
- Auch das **soziale Umfeld** der Kinder gewinnt: Sie lernen besser in der Schule, sind im Umgang mit anderen eher ausgeglichen und ihr Selbstvertrauen ist gestärkt. Die Enkel*innen erlernen und leben eher Werte und Normen des Zusammenlebens und sind rücksichtsvoller zu älteren Menschen, da sie sensibler für deren Probleme sind.

Unser „Produkt“ ist die Lebensfreude und die ist unbezahlbar!

Unser „Lohn“ sind die wundervollen Erzählungen der Wunschfamilien. Darüber hinaus sollte der Lohn für Koordinator*innen im Rahmen einer hauptamtlichen Tätig-

keit vergütet werden. Und: Eine langfristig gesicherte Finanzierung ist eine grundlegende Voraussetzung, denn es braucht Zeit, einen Großelterndienst aufzubauen.

Mein Traum ist, dass noch viele Menschen das Glück von Wunsch-Familien erleben können. Das wird möglich, wenn drei Wünsche in Erfüllung gehen:

1. Eine zentrale, fachkundig betreute **Rufnummer** zur Erstberatung von interessierten Familien und Senior*innen.
2. Eine aktuelle Übersicht aller Großelterndienste in Deutschland im Internet.
3. Die Unterstützung für Koordinator*innen durch Arbeitsmaterialien und Austauschmöglichkeiten.

Möge diese Handreichung den Anfang machen und einen Stein ins Rollen bringen.



© Michel Eram/Großelterndienst
des DRK Märkisch-Oder-Havel-Spree e. V.

Literatur und Links

Publikationen des DRK

- DRK Kinder-Jugend- und Familienhilfe. Mit gebündelten Kräften in die Zukunft!, Rahmenkonzeption, Generalsekretariat, 2010
- Familienbildung im DRK – eine Handreichung für die Praxis, Generalsekretariat, 2012
- DRK-Standards zum Schutz vor sexualisierter Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Menschen mit Behinderungen in den Gemeinschaften, Einrichtungen, Angeboten und Diensten des DRK, Generalsekretariat, 2015
- Best Practice und Erfahrungen in der Väter-, Großväterarbeit und im Großelterndienst des DRK, Dokumentation der Veranstaltung vom 09.06.-10.06.2015, Bielefeld
- DRK, Wegweiser Ehrenamtskoordination – Ein Handbuch für die Praxis, 2013
- DRK, Verknüpfung von Haupt- und Ehrenamt in DRK-Kindertageseinrichtungen, 2015
- DRK Arbeitshilfe zum Bundeskinderschutzgesetz, 2013
- Das Profil der DRK-Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Eine Verständigungsgrundlage. Deutsches Rotes Kreuz e. V. Generalsekretariat, Team Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (Hrsg.), März 2013
- DRK-Handbuch zum Erscheinungsbild, 2. Auflage 2010, CD-ROM erhältlich im Rotkreuz-Shop

Literaturtipps

- Adelheid Müller-Lissner: Enkelkinder! Unser neues Abenteuer, Verlag Herder GmbH, 2013
- Aileen Grimm: Die Bedeutung von Großelternschaft im Wandel der Zeit mit Beginn der Frühen Neuzeit, Chemnitz, 2015
- Andreas Kurse/Thomas Rentsch/Harm-Peter Zimmermann (Hrsg.): Gutes Leben im hohen Alter. Das Altern in seinen Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungsgrenzen verstehen. Akademische Verlagsgesellschaft AKA GmbH, Heidelberg, 2012
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Familienreport 2014, Leistungen, Wirkungen, Trends, 2015
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Altern im Wandel. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys. Berlin

Tipp

Die DRK-Broschüren finden Sie auf der Seite www.drk-kinder-jugend-familienhilfe.de unter der Rubrik „Veröffentlichungen“.

- Christiane Perzmaier/Birgit Sonnenberg: Patenschaften praxisnah: Herausforderungen und Umsetzung von Kinder- und Familienpatenschaften, Beltz-Juvena, 2013
- Deutsches Zentrum für Altersfragen: Heft 03, Mai / Juni 2012. 39. Jahrgang, mit dem Schwerpunktthema „Freiwilliges Engagement der Generationen“, Berlin, 2012
- François Höpflinger: Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern – aus der Perspektive beider Generationen, in K. Lenz / F. Nestmann (Hg.), Handbuch Persönliche Beziehungen. Weinheim
- Generali Zukunftsfonds (Hrsg.)/Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2013
- Generationenbeziehungen – Herausforderungen und Potenziale, Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2012
- Hannah M. C. Schreier, PhD/Kimberly A. Schonert-Reichl, PhD/Edith Chen, PhD: Effect of Volunteering on Risk Factors for Cardiovascular Disease in Adolescents A Randomized Controlled Trial, 2013
- Heike Binne/Jörn Dummann/Annemarie Gerzer-Sass/Irmgard Teske, Irmgard (Hrsg.): Handbuch intergeneratives Arbeiten. Perspektiven zum Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser. Opladen, Berlin, Toronto, 2014
- Helmi Fauth: Ich leih mir mal ein Enkelkind: Erfahrungen einer begeisterten Leihoma, 2011
- Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (Hrsg.): Großelterndienste – Zur Weiterentwicklung eines Generationenprojektes. Dokumentation. Fachgespräch am 16. Mai 2014 in Frankfurt a.M., 2014
- Karsten Hank/Marcel Erlinghagen/Anja Lemke: Ehrenamtliches Engagement in Europa: Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel von Senioren, Berlin, Bochum, Gelsenkirchen, 2005
- Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) Thüringen mbH (Hrsg.): Wahlverwandtschaften in „mobilen“ Zeiten – Großelterndienste in Thüringen, 2012
- Michael Urselmann: Fundraising, 6. Auflage, Wiesbaden, 2014
- Thomas Olk/Birger Hartnuß (Hrsg.): Handbuch Bürgerschaftliches

Engagement. Verlag Beltz Juventa, Weinheim und Basel, 2011

- Jürgen Zinnecker/Imbke Behnken/Sabine Maschke/Ludwig Stecher: null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild, Leske+Budrich, Opladen, 2003

Nützliche Links

- www.drk-grosselterndienst.de
- www.grosselterndienst.de
- www.der-grosselterndienst-erfurt.de
- www.welcome-online.de
- www.drk-kinder-jugend-familienhilfe.de
- www.fundraisingverband.de
- www.spendwerk.de
- www.biffy.de
- www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a329-zu-ihrer-sicherheit-unfallversichert-im-ehrenamt.html
- www.hilfeportal-missbrauch.de
- www.aufsichtspflicht.de
- www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Publikationen/GeldUndEhre.pdf
- www.mgh-markdorf.de
- www.deutsche-rentenversicherung.de



www.DRK.de

Deutsches Rotes Kreuz e. V.

Generalsekretariat

Carstennstraße 58
12205 Berlin

Team 41 Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
Telefon: 030 85404 -0
Telefax: 030 85404 -468

www.drk.de

© 2016 Deutsches Rotes Kreuz e. V., Berlin

Art.-Nr. 884113 (02192 ab 2017)

